

Austausch und Aufklärung



Denise Schlichting

Austausch und Aufklärung

Justus Möser in Netzwerken
der Text- und Buchproduktion
zwischen 1760 und 1800

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung



Die vorliegende Studie wurde als Dissertation im Sommersemester 2023 vom
Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Osnabrück
angenommen und für den Druck geringfügig überarbeitet.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagabbildung: NLA Osn Dep 58d A XIX/3, Entwürfe für eine Neuausgabe des
Harlekin aus dem Nachlass von Justus Möser.

Druck und Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii, Warschau

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-98859-038-1

Dank

An dieser Stelle möchte ich mich bei einigen der Menschen bedanken, die zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben. Zuerst bedanke ich mich für die finanzielle Unterstützung bei der Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung. Ich danke meinem Erstgutachter Prof. Dr. Kai Bremer für seine Ratschläge, seine Hinweise und sein Vertrauen und auch meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Olav Krämer für seine Anregungen. Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die stets eine unverzichtbare Stütze für mich sind.

Inhalt

1. Einführung: Austausch und Aufklärung – Forschungsinteresse	11
1.1 Justus Möser als Untersuchungsgegenstand	19
1.1.1 Quellenlage und Möser-Forschung	26
1.1.2 Möser's überregionale Korrespondenzpartner – ein Überblick	41
1.2 Theoretisch-methodische Herangehensweise	60
1.2.1 Netzwerktheorien und ihre grafische Darstellung	62
1.2.2 Aufbau der Untersuchung	71
2. Schreibprozesse	74
2.1 Schreibszenen und Schreib-Szenen	78
2.1.1 »Das Schreiben ist eine Krankheit« – Selbstreflexion als Schriftsteller	82
2.1.2 »Mein Vorsatz war, Ihnen sogleich zu antworten« – Der Briefschreiber	99
2.1.3 »Wers lesen kann, ist nicht blind« – Schreiborte und -werkzeuge	117
2.2 Schreibkrisen und Schreib-Krisen	134
2.2.1 »So werden Sie mit mir Geduld haben müssen« – Amt vs. Schriftstellerei	140
2.2.2 »Wenn mich keine Krankheit abhält« – Zwischen Abgabeterminen und Hypochondrie	144
2.2.3 »Und vielleicht sterben wir unterdessen« – Möser's <i>Osnabrückische Geschichte</i> und Abbt's <i>Geschichte des menschlichen Geschlechts</i>	168
2.2.4 »Ich höre auf zu schreiben, ehe andre aufhören zu lesen« – Möser's <i>Patriotische Phantasien</i>	196

3. Kritische Textproduktion	205
3.1 Möser als Kritiker und in der Kritik	209
3.1.1 »Er ist schon halb schwindsüchtig vor Angst« – Rezensionen	209
3.1.2 »Ich habe lachen müssen« – Abbts Kritiker-Netzwerk zu <i>Vom Verdienste</i>	220
3.1.3 »Über einen Federkrieg« – Osnabrück auf der Suche nach einem anonymen Kritiker	234
3.2 Mösers Funktion in Nicolais literarischen Fehden	252
3.2.1 »Ich hänge mich nicht« – Möser, Nicolai und der Werther-Effekt	254
3.2.2 »Ich denke, Sie leben noch« – Geistlose und Geisterseher	267
3.2.3 »Jedoch ärgert es mich, daß Sie sich auf diese Art herumzanken müssen« – Anbetungswürdige Dämonen	278
3.2.4 »Und nur vorgegeben, daß er von Möser sey« – Nicolais publizistische Strategien gegen Kant	295
3.3 Ein Mann, viele Namen – Die Inszenierung fiktiver Kontroversen in den <i>Patriotischen Phantasien</i>	300
3.3.1 »In einem vergüldeten Kerker wohnen« – Stadt vs. Land	305
3.3.2 »Ein Wagen aus der Mode bleibt immer eine alte Carosse« – Das fiktive Netzwerk der Amalia und Arabelle	312
4. Publizistische Kooperationen	324
4.1 Netzwerke der Buchproduktion	325
4.1.1 »Wenn Hechtel hier jemals etwas unternehmen sollte« – Vom Drucken und Nachdrucken	327
4.1.2 »Einen rechten pot pourri gemacht« – Unsichtbare Akteure im Netzwerk	347
4.1.3 »Der hämische Kupferstecher« – Buchillustrationen	353
4.1.4 »Er ist thätig und ordentlich« – Möser als Broker	369

4.2	Herausgeberschaften	376
4.2.1	»Die Ehre daran nicht gesucht« – Benzler als anonymer Herausgeber	379
4.2.2	»Verschiedenes mit eingemischt« – Jenny von Voigts als fingierte Herausgeberin	390
4.2.3	»Wozu ich mich zur Mittelsperson erbiere« – Boie und Goecking als Broker	398
4.3	Empfängerkreise	418
4.3.1	»So ist sie weiter gekommen, als ich anfangs wünschte« – Manuskript oder Geschenk für Freunde?	418
4.3.2	»It cannot be addressed to any other person« – Widmungen	430
5.	Schlussbemerkungen: Die Einbindung Justus Möasers in Text- und Buchproduktionsnetzwerke der Aufklärung	443
	Anhang	
	Abkürzungsverzeichnis	451
	Abbildungsnachweise	451
	Literaturverzeichnis	453

1. Einführung: Austausch und Aufklärung – Forschungsinteresse

Die Frage nach der Entstehung von gedruckten Büchern im 18. Jahrhundert ist zugleich stets die Frage nach der Zusammenarbeit von Schriftstellern mit Personen der Buchproduktion sowie nach dem Einfluss der Leser, die das Buch letztlich kaufen sollten.¹ Diese Kooperation konnte jedoch bereits vor der Existenz eines Textes, der gedruckt werden sollte, bestehen. Bevor oder während der Schriftsteller eine Idee entwickelte, konnte er sich im Austausch mit unterschiedlichen Gesprächspartnern befinden, die vor oder während des Schreibprozesses auf die Textproduktion einwirkten. Der (literarische) Austausch der Aufklärung sollte also schon zu einem frühen Zeitpunkt des komplexen Textproduktions- und Publikationsprozesses untersucht werden, um die Relevanz des Austauschs zwischen Schriftstellern, Verlegern, Herausgebern, Setzern, Buchdruckern, Korrektoren, Buchbindern, Buchhändlern und Kritikern zu erkennen.

Hierfür ist eine Thematisierung von ›literarischen Netzwerken‹, wie es der im Jahr 2019 erschienene Sammelband *Literarische Netzwerke im 18. Jahrhundert* nennt, notwendig. Verbindungen zwischen Gelehrten bestanden beispielsweise in »Den Haag, Leipzig, Zürich, Braunschweig oder London«, so die Herausgeberin Lore Knapp – Orte mit Universitäten, Verlagen oder ähnlichen Institutionen.² Der Blick fällt auch schnell auf größere deutschsprachige Städte wie Berlin und dort ansässige Personen, obgleich das 18. Jahrhundert als ›Jahrhundert der Briefe‹ bezeichnet wird. Durch die Verbesserung des Post- und Verkehrswesens ermöglichte der Brief Kontakte, ja gar Freundschaften über größere räumliche Distanzen.³ Somit können auch in der Schreibprozess- und

- 1 Nachfolgend wird zur Lesefreundlichkeit das generische Maskulinum verwendet, das die weibliche Form ggf. mit einschließt.
- 2 Lore Knapp: *Literarische Netzwerke im 18. Jahrhundert*. Theoretisch, empirisch, metaphorisch. Zur Einleitung, in: Dies. (Hg.): *Literarische Netzwerke im 18. Jahrhundert*. Mit den Übersetzungen zweier Aufsätze von Latour und Sapiro, Bielefeld 2019, S. 9–31, hier: S. 9.
- 3 Vgl. hierzu Michael Maurer: *Freundschaftsbriefe – Brieffreundschaften*, in: Klaus Manger/ Ute Pott (Hg.): *Rituale der Freundschaft*, Heidelberg 2006, S. 70–81; Klaus Gerteis: *Das »Postkutschenzeitalter«*. Bedingungen der Kommunikation im 18. Jahrhundert, in: Karl Eibl (Hg.): *Entwicklungsschwellen im 18. Jahrhundert*, Hamburg 1990, S. 55–78.

Publikationsforschung eher vernachlässigte Städte wie Osnabrück und dort lebende Schriftsteller wie Justus Möser (1720–1794) stärker ins Blickfeld literaturwissenschaftlicher Netzwerkforschung gerückt werden. Möser, der schon zu Lebzeiten vor allem aufgrund seiner politischen Machtfülle im Fürstbistum Osnabrück auch über dessen Grenzen hinaus bekannt war, stand für Publikationsprojekte von Einzelschriften bis zu Zeitschriftenbeiträgen im Briefwechsel mit verschiedenen Verlegern und Schriftstellern, etwa mit Friedrich Nicolai, Heinrich Christian Boie, Thomas Abbt, Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Johann Erich Biester oder Johann Lorenz Benzler, um hier nur einige aufzulisten. Die Verbindungen boten Möser Gelegenheiten, auch überregional zu Wort zu kommen und gelesen zu werden. Doch vor allem ermöglichten sie den Austausch mit Schriftstellern, die Möser persönlich nicht oder nur selten treffen konnte. Seine Korrespondenzen und insbesondere die Einflüsse seiner Korrespondenzpartner auf seine Textproduktions- und Publikationsprozesse zeigen die überregionale Vernetzung eines eher regionalen Autors. Neben Intensität und Quantität der verschiedenen Korrespondenzen lassen sich auch unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte feststellen. Mit einigen Briefpartnern kommunizierte er vorrangig während der Textentstehung, mit anderen primär während des oder gerade für den Publikationsprozess. David Christopher Assmann nennt dies ein »literarisches Problem«, da der vollständige Produktionsprozess »durch Selbstdarstellungen ›verschleiert‹ wird.«⁴ Soll heißen: Die Bedeutung von Verbindungen und Kooperationen von Schriftstellern für die Entstehung von Texten wird durch die Nennung eines einzelnen Namens auf der Publikation verhüllt. Dabei sollte die Literaturwissenschaft mehr Fragen stellen, die sich mit der Kooperation von Schriftstellern befassen und diese auch sichtbar werden lassen. Nach Assmann wären das beispielsweise »Fragen nach der ›tatsächlichen‹ Gestaltung der Zusammenarbeit, nach den Motiven für eine Zusammenarbeit und den sich ausbildenden Netzwerken zwischen unterschiedlichen Akteuren: Warum arbeitet dieser Autor mit jenem zusammen?«⁵

Das 18. Jahrhundert eignet sich insbesondere zur Erforschung von Netzwerken, weil »Gelehrte und Gebildete, Künstler und Laien, Bürger und Adlige

4 David Christopher Assmann: ›Tatsächliche‹ Autoren und ›fiktive‹ Bilder. Zum literaturwissenschaftlichen Umgang mit der Herstellung Darstellung literarischer Autorschaft, in: *Focus on German Studies* 16 (2009), S. 89–106, hier: S. 93.

5 Ebd.

in Sozietäten, Zirkeln und Freundschaftsbünden zusammen[finden]«. ⁶ Netzwerke funktionieren »nach dem Prinzip von Inklusion und Exklusion«, d.h. wer Teil des Netzes ist, kann auf »Ressourcen« zugreifen, die Außenstehenden verwehrt bleiben. ⁷ Innerhalb von Netzwerken wird Wissen transferiert, es werden Meinungen und Objekte ausgetauscht. Hannes Fischer und Erika Thomalla (2016) sprechen bei diesem netzwerktheoretischen Forschungsansatz sehr treffend »von dem Bemühen, einzelne Autoren- oder Gelehrtenfiguren und ihre publizistische Tätigkeit nicht mehr isoliert zu betrachten, sondern sie innerhalb der Konkurrenzverhältnisse des zeitgenössischen Medien- und Verlagswesens zu verorten«. ⁸ Möser ist aber nicht als Mittelpunkt eines einzelnen Netzwerks zu verstehen, sondern als Teil verschiedener Netzwerke, etwa von Berliner oder Braunschweiger Aufklärerkreisen. Man muss bei diesem relationalen Ansatz also berücksichtigen, dass sich der exemplarisch herangezogene Autor Justus Möser kein ein Leben lang bestehendes Gesamtnetzwerk aufgebaut hat, wie es vermehrt in vorangegangenen Forschungen über andere zeitgenössische Schriftsteller anklingt. ⁹ In der Einleitung des jüngst publizierten Sammelbands

6 Erdmut Jost: Einführung. Das 18. Jahrhundert als Formierungsphase der Netzwerkgesellschaft, in: Erdmut Jost/ Daniel Fulda (Hg.): Briefwechsel zur Netzwerkbildung in der Aufklärung, Halle (Saale) 2012, S. 7–14, hier: S. 8.

7 Ebd., S. 7.

8 Hannes Fischer/ Erika Thomalla: Literaturwissenschaftliche Netzwerkforschung zum 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Germanistik NF 26 (2016), H. 1, S. 110–117, hier: S. 111. Der Forschungsbericht entstand in Folge eines Arbeitsgesprächs mit dem Titel *Korrespondenzen. Formen der Kooperation und Kollaboration in Briefwechseln der Spätaufklärung*. Vgl. ebd., S. 114f., Anm. *.

9 Beispielsweise bei Leuschner und Luserke-Jaqui, die in der Einleitung ihrer Untersuchung des Darmstädter Aufklärers Johann Heinrich Merck (1741–1791) den Eindruck erwecken, Merck hätte aktiv eigene Netzwerke aufgebaut, wie auch Thomalla und Fischer kritisiert haben. Vgl. Ulrike Leuschner/ Matthias Luserke-Jaqui: Vorwort, in: Dies. (Hg.): *Netzwerk der Aufklärung. Neue Studien zu Johann Heinrich Merck*, Berlin 2002, S. IXf.; Dieselbe Ego-Zentriertheit ist in Netzwerkstudien im Sammelband über Albrecht von Haller zu erkennen: Vgl. Stefan Hächler/ Luc Lienhard/ Martin Stuber (Hg.): *Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung*, Basel 2005. Vgl. dazu die Kritik von Fischer/ Thomalla: *Netzwerkforschung*, S. 114 oder bei Erika Thomalla/ Carlos Spoerhase/ Steffen Martus: *Werke in Relationen. Netzwerktheoretische Ansätze in der Literaturwissenschaft*. Vorwort, in: *Zeitschrift für Germanistik NF 29* (2019), H. 1, S. 7–23, hier: S. 7. Eine Akteurs-Zentrierung erkennt man zum Beispiel auch bei Bronisch, der diese jedoch kritisch hinterfragt. Vgl. Johannes Bronisch: *Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus*, Berlin 2010. Bronisch merkt an, dass sich »aus der Summe der Korrespondenzen einer einzelnen Person noch nicht zwangsläufig ein epistoläres Netzwerk« ergebe und man nach nachweisbaren »Interdependenzen und Querverbindungen« suchen müsse. Ebd., S. 205f.

Kollektives Schreiben (2022) nehmen die Herausgeber an, dass Netze »bisweilen gezielt aufgebaut« wurden.¹⁰ Wenngleich sie eine Einschränkung durch das Adverb »bisweilen« vornehmen und sich auf »Freundschaftsnetzwerke« beziehen, führt die Anmerkung die Herausforderung des Themas vor Augen: Auch wenn Schriftsteller zum Beispiel aus strategisch publizistischen Gründen gezielt Zeitgenossen per Brief anschieben, kann dies nicht als Regel angesehen werden; die »netzartige[] Struktur sagt [...] noch nichts über die Qualität der Beziehungen zwischen den Kommunikationspartnern aus.«¹¹ Im Speziellen entwickeln sich freundschaftliche Verbindungen über eine gewisse Zeit und bedürfen stets der Bemühungen von mindestens zwei Personen.

Freundschaftsnetzwerke erfordern also Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Akteuren, von einem einseitigen zielgerichteten »Aufbau« eines Netzwerks durch eine einzelne Person kann folglich nicht die Rede sein. Zudem muss berücksichtigt werden, dass Möser neben den zu rekonstruierenden Netzwerken, die sich anlässlich von neuen Projekten bildeten, bereits in etablierte Netzwerke der (lokalen) Buchproduktion eingebunden war und somit auf zu anderen Zwecken bestehende Kooperationspartner zurückgreifen konnte.

Die »Erforschung literarischer Kollektive im 18. Jahrhundert« beinhaltet mit den menschlichen Akteuren auch mehrere Formen »des Austauschs unterschiedlicher Textformen, Gaben und Güter, die Praktiken der wechselseitigen Kritik und Verbesserung, der Beratung, Empfehlung und Vermittlung«.¹² Nach Fischer und Thomalla ist es relevant, diese »Netzwerke mitsamt ihren Akteuren« zu beachten.¹³ Das wiederum heißt, »die Genese eines literarischen Werks könnte mitunter nicht mehr bloß als autonomer, einmaliger Schaffensakt eines einzelnen Autors betrachtet werden, sondern als dynamischer Vorgang, der im Beziehungsfeld von rekursiver Kritik, Konkurrenz und strategischer Planung verortet ist«.¹⁴ Fischer und Thomalla plädieren dafür, die Literaturwissenschaft »aus den Fängen einer Netzwerkmetaphorik [zu befreien], die den Autor eher im Zentrum eines Spinnennetzes verortet, statt ihn als einen von vielen Knotenpunkten innerhalb der heterogenen, multiplen Netzwerke des 18. Jahrhunderts anzusehen«.¹⁵

10 Daniel Ehrmann/ Thomas Traupmann: Kollektive schreiben, kollektives Schreiben. Zur Einführung; in: Dies. (Hg.): Kollektives Schreiben, Paderborn 2022, S. 1–19, hier: S. 8, Anm. 29.

11 Jost: Einführung, S. 9.

12 Fischer/ Thomalla: Netzwerkforschung, S. 114.

13 Ebd.

14 Ebd.

15 Ebd.

Zur Beschreibung der Zusammenarbeit von Schriftstellern während Textproduktions- und Publikationsprozessen werden in der Forschung verschiedene Termini genutzt: kollektiv, kollaborativ oder kooperativ.¹⁶ Die derzeitige Bedeutung von Kooperationen respektive Kollaborationen und Netzwerken für die deutschsprachige Literaturwissenschaft zeigt sich in den thematischen Schwerpunkten aktueller Fachzeitschriften: *Werke in Netzwerken. Kollaborative Autorschaft und literarische Kooperation im 18. Jahrhundert* in der *Zeitschrift für deutsche Philologie* (2020) oder *Werke in Relationen: Netzwerktheoretische Ansätze in der Literaturwissenschaft* in der *Zeitschrift für Germanistik* (2019).¹⁷ Die nachfolgende Studie wird demzufolge mehrere Text- und Buchproduktionsnetzwerke ›heranzoomen‹ und Möser nur als einen diverser sogenannter ›Knotenpunkte‹ begreifen. Mithilfe dieser heterogenen Netzwerke soll dann ein Teil des vielfältigen Austauschs der Aufklärung – trotz Lebensmittelpunkts eines Schriftstellers in der vergleichsweise kleinen Stadt Osnabrück – sichtbar gemacht werden.

Die im Titel gewählte Alliteration ›Austausch und Aufklärung‹ richtet dabei den Fokus auf den Zusammenhang der Begriffe ›Austausch‹ und ›Aufklärung‹. Verschiedene kulturhistorische Forschungen der letzten Jahre nutzen den Begriff ›Austausch‹ entweder bereits in ihrem Titel oder benennen ›Austausch‹ als Schwerpunkt ihrer Untersuchung. Eine eindeutige Begriffsdefinition lässt sich in ihnen nicht finden.¹⁸ Nach vergleichender Lektüre entsteht vielmehr der

- 16 Vgl. z.B. Claas Morgenroth: Kollaboratives Arbeiten und kollektives Schreiben, in: *Undercurrents. Forum für linke Literaturwissenschaft* 7 (2016), S. 1–6.
- 17 Für die Relevanz kommunikativer Strukturen und kooperativer Zusammenarbeit in der aktuellen Forschung sind ebenfalls der von Christine Haug und Thomas Bremer herausgegebene Sammelband (2018), der Beitrag von Carlos Spoerhase und Erika Thomalla (2020) oder der Beitrag von Ursula Caffisch-Schnetzler (2018) zu nennen. Vgl. Christine Haug/ Thomas Bremer (Hg.): *Verlegerische Geschäftskorrespondenz im 18. Jahrhundert. Das Kommunikationsfeld zwischen Autor, Herausgeber und Verleger* in der deutschsprachigen Aufklärung, Wiesbaden 2018; Carlos Spoerhase/ Erika Thomalla (Hg.): *Werke in Netzwerken. Kollaborative Autorschaft und literarische Kooperation im 18. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 139 (2020), H. 2, S. 145–163; Ursula Caffisch-Schnetzler: *Die Bedeutung von Kommunikationsnetzwerken für die Entwicklung der deutschen Sprache im 18. Jahrhundert*, in: Michael Prinz/ Jürgen Schiewe (Hg.): *Vernakuläre Wissenschaftskommunikation. Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen*, Berlin/Boston 2018, S. 87–100.
- 18 Zum Beispiel Katrin Hudey: *China in der Literatur der Zwischenkriegszeit. Studien zum deutsch-chinesischen Austausch (1919–1937/39)*. Mit einer Bibliographie, Berlin 2023. Ole Münch: *Cutler Street Market. Interkultureller Austausch im Londoner East End 1780–1850*, Göttingen 2022. Andrea Albrecht (Hg.): *Internationale Wissenschaftskommunikation und Nationalsozialismus. Akademischer Austausch, Konferenzen und Reisen in Geistes- und Kulturwissenschaften 1933 bis 1945*, Berlin 2022.

Eindruck, dass viele Studien Begriffe wie ›Austausch‹, ›Transfer‹ oder ›Zirkulation‹ synonym verwenden, wie zum Beispiel der Sammelband *Wissen in Bewegung* aus dem Jahr 2018, in dem von einem ›Feld von Zirkulation, Austausch, Interaktion, Verflechtung, Mobilität, Transfer und Grenzüberschreitung‹ gesprochen wird.¹⁹ Aktuelle Forschungen zum Kulturtransfer zwischen europäischen Ländern fragen zusätzlich nach der Rekonstruktion von ›Austauschwegen‹, wie sie im Falle Möser auch vorgenommen werden soll.²⁰ Auf eine synonyme Verwendung der genannten Bezeichnungen wird nachfolgend also nicht zurückgegriffen, da einige Begriffe nicht differenziert genug sind und Aspekte der Untersuchung ausschließen. Der Begriff ›Austausch‹ hingegen bildet einen Rahmen um verschiedene Aspekte, denn er lässt sich in mehrere Formen unterteilen, etwa in mündliche, schriftliche und materielle Formen. ›Kommunikation‹ wird zwar ebenfalls mehrfach genutzt, doch eine Fokussierung auf den Begriff würde den Schwerpunkt der Arbeit verlagern, indem auch danach gefragt werden müsste, inwiefern Möser beispielsweise bestimmte Kommunikationsstrategien anwandte. Der Begriff ›Transfer‹ umfasst neben dem Wissens- und Kulturtransfer zumindest auch den Transfer von Materiellem – in der Forschung werden die Begriffe Transfer und Austausch deshalb teilweise auch synonym genutzt –, doch die Verwendung des Begriffs neigt dazu, ein Ungleichgewicht anzudeuten. Wie der Vergleich mit anderen Studien, die den Begriff ›Austausch‹ zentral nutzen, gezeigt hat, lassen sich demzufolge keine klaren und befriedigenden Grenzen ziehen.

Der Begriff ›Austausch‹ hat sich für die Untersuchung am geeignetsten herausgestellt, um die Gesamtheit der unterschiedlichen mündlichen, schriftlichen und materiellen Formen unter einem umfassenden Begriff zu bündeln. So können zum einen Meinungen, Gedanken und Beobachtungen ausgetauscht werden, aber zum anderen auch materielle Gaben und Güter. Unterteilt wird der Begriff ›Austausch‹ deshalb nach eigener Definition wie folgt:

- 19 Lars Müller/ Simone Lässig/ Stephanie Zloch: *Wissen in Bewegung. Migration und globale Verflechtungen in der Zeitgeschichte seit 1945*. Einleitung, in: Dies. (Hg.): *Wissen in Bewegung. Migration und globale Verflechtungen in der Zeitgeschichte seit 1945*, Berlin/ Boston 2018, S. 1–35, hier: S. 4.
- 20 Johannes Helmuth et al.: Einführung, in: Johannes Helmuth et al. (Hg.): *Figuren des Transformativen. Rezeption, Transfer, Austausch in den spanisch-deutschen kulturellen Beziehungen vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Berlin 2020, S. 1–12, hier: S. 10.